

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminiertes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmetteling“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt in Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Kabriolettutscher.

(Fortsetzung.)

Nach einer halben Stunde etwa kam ich wieder heraus; mein Cantillon ließ mit zierlichem Anstande den Tritt nieder. Ich stieg wieder ein, nach einigen Ver! saß ich abermals in meinem behaglichen Winkel, suchte fortzuträumen, sprach aber sehr freundlich zu meinem Wagenlenker: „Baylor, Rue de Bondy.“ Rasch benutzte Cantillon den Moment, der meine Zunge löste und fragte; „Herr Charles Nobier, ist das nicht ein Herr, der Bücher schreibt?“ — „Allerdings; aber wie weißt du das, mein Sohn?“ — „Ich habe, als ich noch,“ dabei seufzte er aus tiefer Brust, „bei Hrn. Eugen war, einen Roman von dem Herrn gelesen. Er handelte von einem jungen Frauenzimmer, dem man den Liebhaber guillotiniert hat.“ — „Therese Hubert?“ — „Richtig! Kennte ich den Herrn nur, ich wollte ihm wohl 'ne Geschichte erzählen, die einen prächtigen Roman gibt.“ — „Ei?“ — „Nichts Ei! Wüßt' ich mit der Feder, wie mit der Peitsche umzugehen, schriebe ich die Sache selbst.“ — „So erzähle doch!“ — „Ihnen?“ entgegnete Cantillon blinzeln; „wer weiß, ob's bei Ihnen so angewandt wäre?“ — „Und warum?“ — „Sie schreiben wohl keine Bücher?“ — „Bücher nicht, aber Schauspiele, und keine Geschichte könnte mir vielleicht zu einem Drama dienen.“ — Cantillon blickte mir forschend in's Auge. — „Haben Sie vielleicht „die Galernsklaven“ geschrieben?“

— „Nein, mein Freund.“ — „Wo für haben Sie denn eigentlich geschrieben?“ — „Bis jetzt nur für das „Théâtre français“ und das „Odeon.“ — Cantillon's Nasenrumpfen sagte mir ganz klar, daß ich bei ihm gewaltig viel verloren; indeß sann er einen Augenblick und brach dann los: „Einerlei! Ich war meiner Zeit mit Herrn Eugen „aux Français,“ und habe Herrn Talma als *Cylla* gesehen; er war der Kaiser, wie er leibt' und lebt; das ganze Stück gefiel mir auch, ist aber gegen „die Galeerenflaven“ doch nichts — Sie schreiben also Tragödien?“ fragte Cantillon nach einer Pause, mich von der Seite scharf in's Auge fassend. — „Nein, mein Freund.“ — „Was aber denn eigentlich?“ — „Dramen.“ — „Aha! Sie sind ein Romantischer. Neulich führte ich einen Akademischen nach der Akademie, der nahm die Romantischen recht tüchtig mit. Er macht auch Tragödien und hat mir ein Stück aus seiner letzten rezitirt; seinen Namen weiß ich nicht! 's ist ein Großer, mit einem Ehrenkreuz und rother Nasenspitze. Sie müssen ihn ja wohl kennen?“ — Ich nickte. — „Und deine Geschichte, Freund?“ — „Ja, sehen Sie, traurig genug ging's her; es kostete zwei Menschen das Leben.“ — Cantillon's tiefe Rührung, mit der er diese Worte sprach, steigerte meine Neugier. — „Allez toujours, mon brave!“ mahnte ich indeß den langsamer Fahrenden. — „Allez toujours! bald gesagt. Wenn mir aber das Wasser, wie jetzt, in die Augen tritt, dann will's mit dem: Allez! nicht recht fort!“

Ich blickte, seltsam ergriffen, nach meinem Nachbar hin. „Ja sehen Sie,“ nahm er nach einer Pause das Wort wieder, „ich war, wie Sie an meiner ehemaligen Livree da sehen können, nicht immer Kabrioletkutscher. Vor zehn Jahren etwa trat ich bei Herrn Eugen in Dienste...; Sie haben Herrn Eugen nicht gekannt?“ — „Welchen Eugen?“ — „Nun, welchen Eugen? Ich habe ihn niemals anders nennen hören und habe seine Eltern nicht gekannt; er war groß, wie Sie, von Ihrem Alter; ein sehr hübscher junger Mensch, nur aber trübselig, wie — eine schwarze Seidenmütze; hatte dabei denn doch zehntausend Franks Einkommen; ich glaubte aber immer, er leide an der englischen Krankheit „Splein,“ wie sie's nennen. Gut also, ich trat bei ihm in Dienste. Immer ein Wort wie's andere; „Cantillon, meinen Hut; angespannt, Cantillon; kommt Alfred de Linar, so bin ich nicht zu Hause.“ Sie müssen wissen, dem Herrn Alfred war er gar nicht grün: der war ein Roué; Sie wissen, was ich meine, ein Roué war er. Da er im nämlichen Hotel wohnte, lag er uns immer auf dem Nacken und

war dem Herrn zur Ueberlast. Einmal kam er nach Hause und fragte nach dem Herrn; ich sage: „Er ist nicht zu Hause.“ „Naf! da hustet mein Herr; Alfred hört's. Bon! er geht in seine Stube und brummt: „dein Herr ist ein Grobian.“ Ich behielt den Grobian für mich und sagte dem Herrn nichts. — Apropos, notre bourgeois welche Nummer, Rue de Bondy?“ — „Nummer 64.“ — „Haob! hier!“ — „Taylor war nicht zu Hause; ich kam augenblicklich wieder heraus. „Und wie ging's weiter?“ fragte ich, als ich wieder eingestiegen war. — „Aha! die Geschichte? — Wohin nun, notre maitre?“ — „Rue Saint Lazare, Nummer 58.“ — „Aha! zu Mademoiselle Mars; auch eine famöse Aktrize. — Also zur Geschichte. Am nämlichen Abend führe ich den Herrn zu einer Coirée in der Rue de la Paix, und rangire mich, Hup! in die Queue. Es schlägt Zwölfe; der Herr kommt in einer barbarisch bösen Laune heraus; er und Alfred waren aneinander gerathen; sie hatten ärgerliche Worte gewechselt. „Der Gell!“ schalt mein Herr, als er einstieg; „er soll gezüchtigt werden!“ Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß der Herr wie ein Sankt Georg schos und socht. Wir kommen auf die Brücke, wo die großen Statuen sind *) (damals waren sie noch nicht da), und fahren hinter einem Frauenzimmer her, das so jämmerlich stöhnte, daß wir es, trotz des Fahrens, hörten. „Halt!“ ruft der Herr und ist im selben Augenblicke, wie der Blitz, schon aus dem Wagen.

„Es war eine Nacht, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Das Frauenzimmer voraus, der Herr hintennach. Mit einem Male bleibt sie mitten auf der Brücke stehen, springt auf die Brüstung und hinunter. Mein Herr hintennach, denn schwimmen konnte er wie ein Fisch.

„Ich raisonnirte so: Bleibst du im Kabriolet, so hilft es ihm nichts; springst du nach, hilft's ihm noch weniger; denn du kannst nicht schwimmen. und er hat dann gar zweie n herauszuhelfen. Ich sage also zu meinem Pferde, dem hier, sehen Sie — damals hatte es freilich vier Jahre weniger auf dem Leibe; „Reste, Coco!“ Es war, als ob mich das Thier verstände; es blieb ruhig stehen. Ich renne an's Ufer, finde einen kleinen Nachen, springe hinein; er war festgebunden, ich ziehe, reiße, hilft alles nichts; endlich, ganz desperat, zerre ich so gewaltig, daß der Strik reißt, viel fehlte nicht, so fiel ich in die Seine. Der Nachen ist flott, ich suche nach den Rudern; in meinem Falle hatte ich ein's in's Wasser geschleudert. Ich rudere mit dem andern, aber mein Nachen dreht sich wie

*) Pont Louis XVI.

ein Kreisel herum. Mein Leben lang, Herr, werde ich's nicht vergessen; die Seine sah so schwarz, wie Tinte; bisweilen nur warf eine Welle ihren weißen Schaum auf; mitten drinne sah man dann des Frauenzimmers weißes Kleid oder meines Herrn Kopf; einmal aber waren sie beide ganz weg. Ich war nur etwa zehn Schritte davon und schwamm mit meinem Rachen gerade nur so mit dem Strom hinunter; da faßte ich mein Ruder so grimmig, als hätte ich's in tausend Stücken brechen wollen, und knirschte: „verdammte, daß ich nicht schwimmen kann!“

„Einen Augenblick später tauchte mein Herr wieder auf. Er hatte das Frauenzimmer bei den Haaren gefaßt; sie rührte sich nicht mehr, 's war Zeit auch für meinen Herrn. Er leuchtete und hatte gerade noch so viel Kraft, sich über dem Wasser zu halten, denn das Frauenzimmer regte weder Hand noch Fuß, und war schwer wie Blei. Er schaut um sich, da wird er meiner gewahr; „Cantillon!“ ruft er, „herbei!“ Ich lehne mich über den Rand des Rachens und reiche ihm das Ruder hin; aber *Votre serviteur!* es war wohl mehr als drei Fuß zu kurz. „Herbei!“ rief er abermals; mir lief's eiskalt über den Nacken. Jetzt flog eine Welle ihm über den Kopf; ich starrete, öffnen Mundes, nach dem Plage; er taucht wieder auf, mir fällt ein Berg von der Brust; ich reiche ihm abermals das Ruder hin; er war aber nur ein Paar Zoll näher. „Courage, mon maitre, Courage?“ rufe ich ihm zu; er konnte nicht mehr antworten. „Lassen Sie sie los und retten sich selbst!“ schrie ich, „Nein! Nein!“ stöhnt er; das Wasser drang ihm in den Mund. Lieber Herr, mir stanzten die Haare zu Berge. Ich lehne mich, indem ich das Ruder dem Herrn abermals hinreiche, weit aus dem Rachen hinaus; die Brücke, die Kais, die Tuilerien, Alles drehte sich um mich im Kreise herum; dabei starrte ich aber doch nur auf Herrn Eugens Kopf, der allmählig immer tiefer unter sank, auf seine Augen, die jetzt nur noch auf der Wasserfläche mich anschauten und mir noch einmal so groß vorluzmen. Jetzt sehe ich nichts mehr, als seine Haare, auch die Haare tauchen unter; nur ein Arm, mit krampfhaft eingeklemmten Fingern, ragt noch heraus; ich setze noch einmal an. lege mit fast ganzem Leibe mich hinaus und reiche das Ruder hin; „Allons done!“ schrie ich; der Arm faßt das Ruder... großer Gott!...

Cantillon wischte sich den Angstschweiß von der Stirne, ich athmete wieder: er fuhr fort: „Wohl hat man Recht, wenn man sagt, im Ertrinken klammere man sich an ein glühendes Eisen; Herr Eugen packte das Ruder so gewaltig, daß seine Nägel im Holze staken; ich stützte es mit allen Kräften auf den Rand des Rachens,

das Ruder zog, der Herr tauchte wieder aus dem Wasser auf. Ich zitterte an allen Gliedern; mir war bange, ich möchte das Ruder fahren lassen; ich lege mit ganzem Leibe, den Kopf auf dem Rande, mich darauf und ziehe das Ruder allmählig heran. Meines Herrn Kopf hing, wie in einer Ohnmacht, hintenüber; ich zog immer zu, endlich habe ich ihn am Nacken, fasse ihn bei der Brust, bon! nun war ich meiner Sache gewiß; ich hatte ihn so fest gepakt, daß er nach acht Tagen noch die klauen Male am Arme trug. Das Frauzimmer hat er nicht los gelassen; ich zog ihn, sie mit ihm, in den Nacken. Da lagen sie am Boden, keins von beiden gab ein Lebenszeichen von sich; ich schrie meinem Herrn ins Ohr, rüttelte ihn; ja, *Votre serviteur!* kein Ueberchen rührte sich. Was nun? Ich ergreife mein Ruder wieder und will an's Ufer rudern. *Votre serviteur* mit zwei Rudern bin ich ein schlechter Schiffsmann, nun gar mit einem! Wollte ich nach einer Seite, warfen die Wellen mich nach der andern, die Strömung riß den Nacken mit sich fort. Endlich dachte ich: *Ma foi!* was falsche Schaam! Hilfe gerufen! und schrie aus Leibeskraften. Die Bursche in der kleinen Barake, wo man die Ertrunkenen wieder zu sich bringt, hören mich und sind, wie man die Hand umdreht, bei uns. Sie hingen unsern Nacken an ihren; fünf Minuten später lagen mein Herr und das junge Mädchen schon wie die Heringe im Salze. Man fragte mich: ob ich auch ertrunken sei? „Nein,“ sagte ich; „aber, gleichviel, wollt ihr mir einen Schluß geben, das bringt mich wieder zurecht.“ Die Seine knickten unter mir zusammen.

„Mein Herr schlug zuerst die Augen wieder auf und fiel mir um den Hals; ich schluchzte, weinte, lachte. . . *Mon dieu, qu'un homme est bête!* Der Herr sah um sich her und war des jungen Mädchens ansichtig, an der sie operirten. „Tausend Frankk, Freunde!“ rief er, „wenn ihr sie rettet, und du, *Cantillon*, ehrliche Seele, mein Retter, mein Freund —“ ich weinte noch immer in einem weg — „das *Kabriolet* herbei!“ — „Ach ja!“ rief ich, „*Coco!*“ Ich renne davon, nach der Brücke, wo ich *Coco* gelassen; ja, *Votre serviteur!* kein Pferd, kein *Kabriolet!* Am andern Morgen schaffte die Polizei uns beides wieder; ein Liebhaber hatte sich damit nach Hause gefahren. Ich laufe zurück und sage es meinem Herrn. Er antwortet: „Dann nur schnell einen *Fiacre!*“ — „Und das Mädchen?“ frage ich. „Hat eben sich geregt!“ Ich fort; als ich mit einem *Fiacre* wiederkam, hatte sie sich ganz erholt, war nur der Sprache noch nicht mächtig. Wir tragen sie in den Wagen. „*Kutscher, Rue du Bac, Nummer 51, nur rasch, nur rasch!*“ —

„Hier, notre maître, sind wir Nummer 58, bei Mademoiselle Mars.“ — „Ist deine Geschichte zu Ende?“ — „Zu Ende? Bah! kaum zum Viertel; das ist alles noch nichts, Hören Sie nur weiter.“

Cantillons Geschichte interessirte mich in hohem Grade; der berühmten Schauspielerin hatte ich nur den Wunsch auszudrücken, sie im Jahr 1831 eben so erhaben zu sehen, als im abgelautenen, und in zehn Minuten saß ich wieder im Kabriolet. „Nun, deine Geschichte!“ — „Wohin nun?“ — „Einerlei! Immer gerade aus; deine Geschichte!“ — „Die Geschichte? Ja...; Kutscher, Rue du Bac, rasch! da waren wir stehen geblieben. Auf der Brücke ward das Frauenzimmer und wieder ohnmächtig. Mein Herr schickte mich den Duai hinunter nach seinem Arzte. Als ich mit dem Doktor wiederkam, fand ich Mamsel Marie... hab' ich Ihnen gesagt, daß sie Marie hieß?“ — „Noch nicht.“ — „So hieß sie nämlich mit ihrem Taufnahmen — fand ich Mamsel Marie im Bette, eine Wärterin bei ihr. Sie glauben nicht, wie schön sie war, mit ihrem blassen Gesichte. Sie sah aus wie ihre Namenspatronin, um so mehr, da sie gesegneten Leibes war.“ — „Darum wohl,“ fiel ich ein, „stürzte sich die Unglückliche in's Wasser?“ — „Gerade das sagte auch mein Herr zum Arzte; wir hatten's anfänglich gar nicht wahrgenommen. Der Doktor ließ die Mamsel an einem Flakon riechen. Das Flakon vergesse ich mein Lebetag nicht. Der Doktor stellte das Ding auf die Kommode; ich hatte gesehen, daß das Gläschen die Mamsell wieder zu sich gebracht, und denke bei mir, das muß ein famöser Geruch sein. Ich schleiche an die Kommode, ziehe, indes Niemand auf mich achtet, den Stöpsel heraus und propfe mir das Flacon vor die Nase; Vötre serviteur, was für 'ne Prise: gerade als hätte ich ein Hundert Nadeln eingeschnupft! „Bon!“ sagte ich, „dich kenn' ich nun!“ Die Thränen liefen mir stromweise die Backen hinunter. „Gib dich zufrieden,“ tröstete mein Herr, „der Herr Doktor bürgt für Alles.“ Indes hatte Mamsell Marie sich ganz erholt und blickte mit noch irren Augen um sich her: „Wo bin ich?“ fragte sie, „dieses Zimmer ist mir ja ganz unbekannt!“ — „Natürlich, Mademoiselle,“ sagte ich, „Sie sind ja noch nicht hier gewesen.“ — „Still, Cantillon!“ sagte mein Herr. Dann sprach er zur Mamsell, wie er denn mit Frauenzimmern gar artig umzugehen verstand: „Beruhigen Sie sich, Madame! Sie finden bei mir die Pflege, die Aufmerksamkeit eines Bruders, sobald Ihr Zustand erlaubt, Sie in Ihre Wohnung zu bringen, werde ich sofort diese Ehre haben.“ — „Ich bin also krank?“ fragte die Mamsell ganz verwundert, sann einen Augenblick nach und jammerte dann plötzlich: „Ja, ja! Nun entsinne

ich mich Alles; großer Gott, ich wollte...! Sie, ohne Zweifel, haben mich gerettet; o! wüßten Sie, mein Herr, welche traurigen Dienst Sie mir geleistet, welche gräßliche Zukunft Ihre Aufopferung für eine Unbekannte dieser Unglücklichen bereitet!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein merkwürdiger Baum.

Es gibt in Mexico einen Baum, der das Erstaunen aller Reisenden auf sich zieht. Er befindet sich auf dem Gottesacker von Santa Maria de Testa, 2½ Meilen von Oaxaca und hat nicht weniger als 127 engl. Fuß in Umfang; seine Höhe beträgt ungefähr 120 Fuß, und er hat, wenn man seine Masse in Anschlag bringt, weniger Laub als die Bäume seiner Umgebung. Einige seiner Zweige sind 50 Fuß hoch. Er ist ein Gegenstand der Verehrung der Eingeborenen, die ihn Sabino nennen und der benachbarten Indier. Cortez erwähnte seiner schon in seiner „Geschichte der Eroberung von Oaxaca,“ als eines der größten Wunder, das er je gesehen, und seine kleine europäische Armee ruhte unter dessen Schatten. R.

Der Pastetenbäcker Leroi.

Ein Pastetenbäcker in Lyon, Namens Leroi, hatte vor kurzem auf sein Aushängeschild die Worte setzen lassen: „Leroi fait de brioches“ („Leroi verfertigt Butterkuchen;“ die Worte bedeuten aber auch: „der König macht grobe Fehler“). Ein vorübergehender Polizeiaгент forderte ihn auf, diese aufrührer'sche Inschrift zu entfernen. Der ehrliche Pastetenbäcker, der nichts Böses dabei dachte, löschte wirklich die Inschrift aus, und schrieb statt dessen: „Leroi continue à faire des brioches“ („Leroi fährt fort, Butterkuchen zu machen; oder der König fährt fort grobe Fehler zu begehen“).

Theater in Pesth.

Am 12. d. M. gab Hr. Reichlinger, der rühmlichst bekannte Violin-Virtuose, sein Abschiedskonzert. Diesmal führte er uns die Favoritstücke des musikalischen Heros, seines großen Vorbildes, Paganinis vor. Wir hörten nämlich das große Konzert

„Hier, notre maître, sind wir Nummer 58, bei Mademoiselle Mars.“ — „Ist deine Geschichte zu Ende?“ — „Zu Ende? Bah! Kaum zum Viertel; das ist alles noch nichts, hören Sie nur weiter.“

Cantillons Geschichte interessirte mich in hohem Grade; der berühmten Schauspielerin hatte ich nur den Wunsch auszudrücken, sie im Jahr 1831 eben so erhaben zu sehen, als im abgelaufenen, und in zehn Minuten saß ich wieder im Kabriolet. „Nun, deine Geschichte!“ — „Wohin nun?“ — „Einerlei! Immer gerade aus; deine Geschichte!“ — „Die Geschichte? Ja...; Kutscher, Rue du Bac, rasch! da waren wir stehen geblieben. Auf der Brücke ward das Frauenzimmer uns wieder ohnmächtig. Mein Herr schickte mich den Duai hinunter nach seinem Arzte. Als ich mit dem Doktor wiederkam, fand ich Mamsel Marie... hab' ich Ihnen gesagt, daß sie Marie hieß?“ — „Noch nicht.“ — „So hieß sie nämlich mit ihrem Taufnahmen — fand ich Mamsel Marie im Bette, eine Wärterin bei ihr. Sie glauben nicht, wie schön sie war, mit ihrem blassen Gesichte. Sie sah aus wie ihre Namenspatronin, um so mehr, da sie gesegneten Leibes war.“ — „Darum wohl,“ fiel ich ein, „stürzte sich die Unglückliche in's Wasser?“ — „Gerade das sagte auch mein Herr zum Arzte; wir hatten's anfänglich gar nicht wahrgenommen. Der Doktor ließ die Mamsel an einem Flakon riechen. Das Flakon vergesse ich mein Lebtag nicht. Der Doktor stellte das Ding auf die Kommode; ich hatte gesehen, daß das Fläschchen die Mamsell wieder zu sich gebracht, und denke bei mir, das muß ein famöser Geruch sein. Ich schleiche an die Kommode, ziehe, indeß Niemand auf mich achtet, den Stöpsel heraus und propfe mir das Flacon vor die Nase; Votre serviteur, was für 'ne Prise: gerade als hätte ich ein Hundert Nadeln eingeschmupft! „Bon!“ sagte ich, „dich kenn' ich nun!“ Die Thränen liefen mir stromweise die Backen hinunter. „Gib dich zufrieden,“ tröstete mein Herr, „der Herr Doktor bürgt für Alles.“ Indes hatte Mamsell Marie sich ganz erholt und blickte mit noch irren Augen um sich her: „Wo bin ich?“ fragte sie, „dies Zimmer ist mir ja ganz unbekannt!“ — „Natürlich, Mademoiselle,“ sagte ich, „Sie sind ja noch nicht hier gewesen.“ — „Still, Cantillon!“ sagte mein Herr. Dann sprach er zur Mamsell, wie er denn mit Frauenzimmern gar artig umzugehen verstand: „Beruhigen Sie sich, Madame! Sie finden bei mir die Pflege, die Aufmerksamkeit eines Bruders, sobald Ihr Zustand erlaubt, Sie in Ihre Wohnung zu bringen, werde ich sofort diese Ehre haben.“ — „Ich bin also krank?“ fragte die Mamsell ganz verwundert, sann einen Augenblick nach und jammerte dann plötzlich: „Ja, ja! Nun entsinne

ich mich Alles; großer Gott, ich wollt...! Sie, ohne Zweifel, haben mich gerettet; o! wüßten Sie, mein Herr, welch traurigen Dienst Sie mir geleistet, welche gräßliche Zukunft Ihre Aufopferung für eine Unbekannte dieser Unglücklichen bereitet!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein merkwürdiger Baum.

Es gibt in Mexico einen Baum, der das Erstaunen aller Reisenden auf sich zieht. Er befindet sich auf dem Gottesacker von Santa Maria de Testa, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Darala und hat nicht weniger als 127 engl. Fuß in Umfang; seine Höhe beträgt ungefähr 120 Fuß, und er hat, wenn man seine Masse in Anschlag bringt, weniger Laub als die Bäume seiner Umgebung. Einige seiner Zweige sind 30 Fuß hoch. Er ist ein Gegenstand der Verehrung der Eingeborenen, die ihn Sabino nennen und der benachbarten Indier. Cortez erwähnte seiner schon in seiner „Geschichte der Eroberung von Darala,“ als eines der größten Wunder, das er je gesehen, und seine kleine europäische Armee ruhete unter dessen Schatten. R.

Der Pastetenbäcker Leroi.

Ein Pastetenbäcker in Lyon, Namens Leroi, hatte vor kurzem auf sein Aushängeschild die Worte setzen lassen: „Leroi fait de brioches“ („Leroi verfertigt Butterkuchen;“ die Worte bedeuten aber auch: „der König macht grobe Fehler“). Ein vorübergehender Polizeiaгент forderte ihn auf, diese aufrührerische Inschrift zu entfernen. Der ehrliche Pastetenbäcker, der nichts Böses dabei dachte, löschte wirklich die Inschrift aus, und schrieb statt dessen: „Leroi continue à faire des brioches“ („Leroi fährt fort, Butterkuchen zu machen; oder der König fährt fort grobe Fehler zu begehen“).

Theater in Pesth.

Am 12. d. M. gab Hr. Treichlinger, der rühmlichst bekannte Violin-Virtuose, sein Abschiedskonzert. Diesmal führte er uns die Favoritstücke des musikalischen Heros, seines großen Vorbildes, Paganinis vor. Wir hörten nämlich das große Konzert

in h mol, das Rondeau brillant mit Glöckchenbegleitung und endlich die Paghiera aus Rossinis „Moses“ auf der C-Saite allein. Hr. Reichlinger hat sich den Westhern, wie schon in diesen Blättern erwähnt, schon früher als Meister gezeigt; er hat bewiesen, welche Kleinigkeit es ihm ist, die allerschwierigsten Aufgaben zu lösen. Seinen heutigen Leistungen ermangelten allerdings Originalität in der Anlage sowohl als in der Ausführung, aber für sich selbst betrachtet, müssen sie noch mehr die Theilnahme und die Bewunderung der Zuhörer in Anspruch nehmen. Es sind Zaubertöne, die er seinem Instrumente zu entlocken versteht und in den halbbrecherischsten Griffen sind ein Herz und Seele. Wir haben Paganini in seiner Vollendung in Wien gehört und wir wollen zwischen den heutigen Paganini und Hrn. Reichlinger keine Parallele ziehen; aber wir hörten auch den Italiener in seinem Vaterlande vor mehreren Jahren; damals war er schon ziemlich vorgerückter im Alter als es Hr. R. jetzt ist, aber er stand diesem in Ausführung dieser Kunststückchen noch weit nach. Wohin kann es also noch Hr. R. bringen, wenn er jetzt schon solch einen erstaunlichen Mechanismus in seinen Fingern hat. Für ihn gibt es keine Schwierigkeit mehr und wäre er vor Paganini in England erschienen, wer weiß, ob nicht die brittischen Inseln den Tribut von 22,000 Pf. St., den sie Paganini leisteten, nicht eben so gut dem deutschen Muskel gezollt hätten! — Der Beifall sprach sich ungemein stürmisch aus und gewiß war es der Wunsch aller Anwesenden, daß es nicht das Abschiedskonzert des Künstlers sein möge. — Zwischen den Konzertstücken, ward die Berliner Post „dreizehn Mädchen in Uniform“ gegeben. Die preussischen Wize sind zwar nicht für unsern Himmelsstrich berechnet, aber vielleicht lachte man eben deswegen um so mehr. Dem Huber war allerliebste. Die Herren M. Fischer, Schinn und Macho bildeten ein grotesk-komisches Kleeblatt, das ungemein ergaste.

—l.

 Modenbild. Nr. 15.

1. Wiener Anzug vom 5. April. Bonnet von gestiktem Tulle. Ueberrodt von Gros de Naples. — 2. Pariser Anzug vom 25. März. Koeffüre mit Federn und Edelsteinen geziert. Krepptleid mit Sammetauflagen. Schärpe von Blonden.

 Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 7.

 Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Noch
umors
erkfame
redner
»Karl
»Vorz
t. Er
oritz
uigkeit
berlich
atbeaz
künfte
E.
Herrn
emeine
e dich
, und
u noch
erhöht
« von
E.
Heater
n une
rd sie
ofelbst
e ge
einer
chhaus
eine
Abbe
s reiz
nicht
0,000
Erbs
s von
airie,



Modellblatt z. Spiegel